

Der kurze Traum von der Freiheit

Hecker-Abend des Kulturforums begeisterte mit regionaler Geschichte und Kultur – Vom Kampf um die Demokratie

Von Sabine Hebbelmann

Wiesloch. Eine anregende Geschichtsstunde bot der Kulturforum Südliche Bergstraße im Kulturhaus Wiesloch mit einer Annäherung an die 1848er Revolution in Baden. Lieder, Skulpturen und eine Theaterszene ließen den Geist der Zeit lebendig werden. Jürgen Höing von der Folk-Band The Good Ship Kangaroo hatte bereits 1998 einen Abend mit Freiheitsliedern rund um den badischen Revolutionsführer Friedrich Hecker gestaltet und schöpfte aus dem Vollen. Mit Michael Weisbarth und Harald Schell von De Roode Pelikan bildete er ein gut aufgelegtes Trio, das schnell zueinander fand. „Haben wir uns in der Tonart schon geeinigt?“, fragte Weisbarth augenzwinkernd und versicherte, sie könnten auch spontan wechseln.

„Im Kulturhaus gibt es eine lange Tradition des Mitdenkens und Mitsingens“, stellte Höing fest und forderte die Zuhörer zum Mittun auf. Unter den Liedern waren einige bekannt: „Die Gedanken sind frei“, das „Heckerlied“ (Er hängt an keinem Baume, er hängt an keinem Strick), „In dem Kerker saßen zu Frankfurt an dem Main“ oder auch das Bürgerlied „Ob wir rote, gelbe Kragen...“. Dazu kam eine Auswahl der gar nicht „Unpolitischen Lieder“ von Hoffmann von Fallersleben. Auf die Melodie von „Ein Jäger aus Kurpfalz“ erwacht das politische Bewusstsein am Stammtisch und ironisch kommentiert der Refrain: „Gar glücklich ist fürwahr der Staat, der

solche Bürger hat.“ Als frühen Vorläufer der Revolutionslieder trugen die Musiker das trotzig-selbstbewusste Lied „Ich bin ein freier Bauersknecht“ aus dem 17. Jahrhundert vor.

Dann war es Gert Weisskirchen vom Kulturforum, der am Projektor Kunstwerke – Bilder und Skulpturen – des renommierten Bildhauers Jürgen Goertz präsentierte. Goertz wohnt im Eichersheimer Geburtshaus Friedrich Heckers, das einem kleinen Schloss gleicht. Im Schlosspark hat er einen Skulpturenpark geschaffen der – wie Weisskirchen betont – einen Besuch wert ist. Einst war dieses Gebäude das Rentamt des Ortes und so habe Hecker genau gewusst, was die Unterdrückung der Bauern, die dort ihre Abgaben leisten mussten, bedeutete. Laut Weisskirchen hat es eine ganze Reihe von Aufständen gegeben, die meisten entlang des Rheins von Mainz bis Konstanz. Dabei sei Sinsheim einer der zentralen Orte der Revolution gewesen. Wärmstens empfahl er auch einen Besuch des Stadt- und Freiheitsmuseums Sinsheim. Museumsleiter Holger Friedrich hat etliche Theaterstücke mit regionalem Bezug geschrieben und aufgeführt. Beim Hecker-Abend in Wiesloch inszenierte er eine Szene aus dem Stück „Mythos Hecker“ und trat als Gustav Struve mit seiner Frau Christine als resolute Frauenrechtlerin Amalie auf. Harald Mutschler gab den bärtigen Revolutionshelden mit dem Heckerhut.

„Der Hecker zieht den Stecker“, stellte Höing lakonisch fest, als er weiter-



Mit alten Revolutionsliedern und Szenen aus dem Leben des aus Eichersheim stammenden Revolutionärs Friedrich Hecker erinnerte das Kulturforum an die Anfänge der Demokratie in Deutschland. Foto: Sabine Hebbelmann

singen wollte und seine Stimme unverstärkt blieb. Die Theaterleute waren offensichtlich über das Kabel gestolpert.

Den forschenden Vormärzliedern folgten Stücke, die Auswanderung und Resignation nach der brutalen Niederschlagung der Revolution zum Thema machten. Unbekannt ist der Verfasser eines wunderbaren Liedes aus dem Jahr 1850: „s'ist wieder März geworden, vom Frühling keine Spur! Ein kalter Hauch aus Norden, erstarrt rings die Flur“. Die Stände werden mit Blumen verglichen: „Seht doch die Pfaffenhütchen: den Ritter-sporn, wie frisch!“ Und dann auch die ge-

drückte Geisteshaltung: „Wie zahlreich die Mimosen, das Zittergras so dicht, doch rote Rosen, die kamen diesmal nicht.“ 80 000 Badener wanderten in die USA aus, ins Land der Freiheit. „Hallelujah, hallelujah, wir wandern nach Amerika“, heißt es in einem Auswandererlied. Und dann wird aufgezählt, was die Deutschen alles mitnehmen, um sich in der Neuen Welt daheim zu fühlen: Bedientenröcke, Nationalkokarden, bunte Kappen, Zehnmahlunderttausend Knöpfe mit Wappen ...

„Die roten Rosen, die im März nicht geblüht haben, konnten in den USA blü-

hen“, sagte Weisskirchen. Hecker habe mit mehreren hundert badischen Revolutionären im Bürgerkrieg in den USA auf der richtigen Seite gegen die Sklaverei gestanden. In Deutschland habe Bismarck seine Einheitslösung aus Blut und Eisen geschaffen, die roten Rosen der Demokratie hätten erst später zu blühen begonnen – am 9. November 1918 nach dem Sturz des Kaisers. Der Politiker machte deutlich, dass die Demokratie in Deutschland mühsam errungen werden musste und schickte hinterher: „Und es muss jeden Tag für sie gekämpft werden!“